

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111/112 (1938)
Heft: 9

Nachruf: Brenner, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



OBERST ALB. BRENNER

ARCHITEKT

21. Sept. 1860

23. Jan. 1938

wird die umlaufende Wassermenge ein Vielfaches des Nutzdampfgewichtes sein, sodass die Umlaufpumpe nicht nur eine grosse Förderhöhe, sondern auch eine grosse Fördermenge zu bewältigen hat. Ihre Leistungsaufnahme wird über die wirtschaftlichen Aussichten des Vorschlages entscheiden. Die Wärmebilanz des Verfahrens sei wie folgt kurz erläutert: Bezeichnet man mit i_1 bzw. i_2 den Wärmeinhalte des Wassers vor und nach der Drosselung, mit r_2 die Verdampfungswärme beim Drucke nach der Drosselung, mit G_1 das Nutzdampfgewicht und mit G_2 das rückgeführte Wasser, so gilt für die Verdampfung die Wärmeleichung:

$$G_1 \cdot r_2 = (G_1 + G_2) \cdot (i_1 - i_2)$$

Daraus erhält man das Verhältnis der totalen Fördermenge der Umlaufpumpe zum Nutzdampfgewicht:

$$m = \frac{G_1 + G_2}{G_1} = \frac{r_2}{i_1 - i_2}$$

Aktuelle Probleme der deutschen Eisenhüttenindustrie. Die anlässlich der letztjährigen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute herausgekommene Sondernummer von «Stahl und Eisen» (1937, H. 40) gibt vielseitige Aufschlüsse über gegenwärtige, hauptsächlich mit dem deutschen Vierjahresplan zusammenhängende Sorgen und Fragen des Eisenhüttenwesens. Eine solche ist die nach der Verwendung der Gichtgasüberschüsse, die der infolge zunehmender Verhüttung inländischer, armer Erze gesteigerte Koksverbrauch pro t Roheisen mit sich bringt. Ihrer Verwendung in Kraftwerken steht im Wege, dass es schwer hält, einen Abnehmer für ein derart schwankendes Angebot an elektrischer Energie zu finden. Angesichts der heute noch ganz unzulänglich entwickelten Speichermöglichkeiten überschüssiger elektrischer Energie verweist K. Rummel a.a.O. auf den Ausweg, Gichtgasüberschüsse durch Beheizung der (von der Grube auf die Hüttenwerke zu verlegenden) Koksöfen mit Gichtgas und durch geeignete Vorbereitung des Erzmöllers zu vermeiden. Für die infolge dieser Vorbereitung entstehenden Koksofengas-Ueberschüsse besteht ein ausdehnungsfähiger Markt. Ein weiterer Aufsatz, von R. Durrer, befasst sich mit den hier (Bd. 110, S. 66) besprochenen Aussichten der Sauerstoff-Anreicherung des Hochofenwinds. Einen anderen Aspekt des Hüttenwesens, die Menschengruppe, behandelt W. Schulz. Von fünf Gruppen, in die er ein nicht näher umschriebenes Menschenmaterial einteilt, hält er eine für die ausführende, eine zweite für beaufsichtigende Arbeit in Hüttenwerken besonders geeignet. Seine Ausführungen sind insofern lesenswert, als sie auf den zum Schaden des Einzelnen und der Gemeinschaft häufig übersehenen Zusammenhang zwischen Art- und Eignungsunterschieden hinweisen.

Ueber den Wärmeschutz schweizerischer Backstein-Wandkonstruktionen veröffentlicht Ing. W. Häusler (Zürich) in den «Schweiz. Blättern für Heizung und Lüftung», Heft 1/1938 interessante Untersuchungsergebnisse. Anstoss zu den in München durchgeführten Versuchen war die Tatsache, dass die in der Literatur angegebenen Wärmedurchgangszahlen den guten Wärmeschutzeigenschaften der in der Schweiz üblichen, meist aus Lochsteinen aufgeführten Mauern nicht entsprechen. Unsere Normal-Backsteinwände isolieren nämlich rd. 20% besser als die genannten Zahlen angeben. Auf Grund der in diesem Aufsatz behandelten Versuchsergebnisse werden zur Zeit die Regeln des Vereins

Schweizerischer Zentralheizungsindustrieller zur Berechnung des Wärmebedarfs von Gebäuden revidiert; wir werden darüber berichten, sobald diese Arbeit abgeschlossen ist. — Ein anderes, für unsere Ziegel- und Backsteinindustrie ebenfalls wichtiges Thema, nämlich die Normung der Baustoffe, soll auch demnächst an dieser Stelle behandelt werden.

Eisschäden ganz ungewöhnlichen Ausmasses zeigt «Eng. News Record» vom 3. Febr. im Bild. Der bereits durch die Tagespresse bekannte Einsturz der 250 m weit gespannten Niagara-Fall Brücke geht einfach darauf zurück, dass die Eismassen im Niagarafluss eine derartige Höhe erreichten, dass sie am amerikanischen Ufer das massive Widerlager überstiegen und den Fuss des eisernen Fachwerkbogens eindrückten, was natürlich den Einsturz der ganzen Brücke — die lange Zeit die weiteste spannte der Welt war — zur Folge hatte. Wie ein «Alptraum des Ingenieurs» mutet ein weiteres Bild an, das zeigt, wie die Eismassen durch die Fenster des Ontario-Maschinenhauses (15 m über dem Wasserspiegel!) eindringen und acht von den fünfzehn Generatoren völlig unter sich begraben. Ein Löffelbagger musste sich zum Maschinenhaus den Weg durch das Eis bahnen, um mit der Räumung des Innern zu beginnen.

Das Grundwasserwerk Hardhof der Stadt Zürich, bzw. die wissenschaftlichen Vorarbeiten dazu, die Erforschung des Grundwasserfeldes und der Wasserqualität, die Pumpversuche, die chemischen und bakteriologischen Proben werden eingehend dargestellt in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich (3. und 4. Heft 1937). Der Verfasser, L. Minder, schliesst seine ausserordentlich gründlich dokumentierten Ausführungen mit Angaben über die Betriebserfahrungen am ausgebauten Werk.

Drei grosse öffentliche Bauwerke sind letzten Sonntag durch Volksabstimmung beschlossen worden: Ein neues Staatsarchiv neben dem Rathaus in Bern, ein Hallenschwimmbad und das Freibad Allenmoos (nach dem umgearbeiteten erstprämierten Entwurf, siehe Bd. 107, Seite 232*) in Zürich.

NEKROLOGE

† **Albert Brenner**, Architekt in Frauenfeld, dessen Tod wir bereits gemeldet haben, hat schon in seinem Elternhause Berufsluft eingeatmet: sein Vater, der Erbauer des Thurgauischen Regierungsgebäudes, nahm den Sohn frühzeitig in die Lehre, auf Bureau und Bauplatz, wo auch die handwerkliche Seite der Baukunst gebührend gepflegt wurde. Nach Abschluss seiner Ausbildung am Technikum Winterthur zog der junge Brenner nach Lausanne, um sich unter Leitung der nachmaligen Professoren B. Recordon und G. Gull weiter auszubilden. Bald jedoch war er genötigt, sein väterliches Bureau in Frauenfeld zu übernehmen, das er bis zu seinem Tode, später zusammen mit W. Stutz, mit grossem Verantwortungsbewusstsein geführt hat. Ausser Bank- und Schulgebäuden (Kantonschule Frauenfeld) gehörten Fabrikbauten zu seinem besonderen Tätigkeitskreis (Lenzburger Konservenfabrik, Eisenwerk und Schifflickerei Frauenfeld, Stickerei Münchwilen); auch die Festhalle und der Anbau an das Regierungsgebäude seiner Vaterstadt geben Zeugnis von Brenners Wirken. Darüber hinaus förderte er das Baugesetz und überhaupt die städtebauliche Entwicklung Frauenfelds, wie er übrigens am öffentlichen Leben auch als Grossrat und in vielen Behörden regen Anteil nahm. Die Sektion Thurgau des S.I.A. gedenkt seiner als Präsidenten, der während 25 Jahren dem Verein Vorstand, und in unserer Armee war Oberst Brenner ein begeisterter, vorzüglicher Führer, der ihr während des Weltkrieges als Geniechef der Fortifikation Murten und später als Geniechef des 3. Armeekorps gedient hat.

† **Jakob Schwarzenbach**, Kulturingenieur und Grundbuchgeometer, von Rüschlikon (Zürich), ist am 29. Januar 1938 einem Herzschlag erlegen. Er wurde geboren am 4. Juni 1866, besuchte die Schulen seiner Heimatgemeinde und bildete sich hernach auf dem väterlichen Hof und in der Westschweiz zum Landwirt aus. Den intelligenten jungen Mann befriedigte jedoch sein Wirkungsfeld nicht; gegen den Willen seines Vaters entschloss er sich zum Ingenieur-Studium, und es gelang ihm, im Jahre 1890 nach nur 1/2-jähriger Vorbereitungszeit die Aufnahmeprüfung des Eidgenössischen Polytechnikums zu machen. 1894 erwarb er dort mit Auszeichnung das Diplom als Kulturingenieur. Sofort wurde er als kant. aargauischer Kulturingenieur angestellt, zog aber bald vor, sich selbstständig zu machen und in Rüschlikon ein Ingenieurbureau zu eröffnen. Anfänglich war er besonders stark beschäftigt mit Gemeindevermessungen, Wasserversorgungs-, Drainage- und Strassenbauprojekten. Grössere Aufträge im Ausland, Entsumpfungsjekte auf Korfu (1900), Bahn- und Tunnelabsteckungen in Zonguldak (Kleinasien) für eine franz. Bahngesellschaft (1902) führte er persönlich aus. Infolge heftiger Malaria-